

# Gottesdienst für zuhause

mit dem ambulanten Hospizdienst Norden  
am 26. Juni 2022 (2. Sonntag nach Trinitatis)

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Kintsugi – Narben aus Gold“. Unter diesem Motto werden ehrenamtliche Mitarbeiterinnen aus dem ambulanten Hospizdienst Norden diesen Gottesdienst am Sonntag in der Andreaskirche gestalten. Alle Texte – außer der Predigt – wurden von ihnen geschrieben und auch selbst in den Gottesdienst eingebracht.

Wenn Sie mögen, legen Sie sich ein Gesangbuch bereit, zünden vielleicht eine Kerze an und nehmen mit uns an diesem besonderen Gottesdienst teil. (Michael Rückleben)

*Begrüßung (Michael Rückleben)*

*„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,  
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“*

*(Psalm 36,6)*

Ja, der Himmel ist weit. Unendlich.

Aber manchmal eben auch unendlich weit entfernt.

So erleben wir es jedenfalls manchmal. Denn wenn die eigene Lebensplanung in Stücke zerspringt, weil Menschen am eigenen Leib erfahren, wie bedroht und endlich wir sind, spätestens dann scheint auch die Güte Gottes, von der der Psalm 36 spricht, weit weg zu sein. Und das Vertrauen in Gott und in das Leben liegt so manches Mal in Trümmern.

Darum ist es gut, dass Sie, liebe Gemeinde, heute dabei sind. Damit wir uns wieder auf die Suche nach den „Quellen des Lebens“ machen: *„denn bei dir ist die Quelle des Lebens, “* verspricht der Psalm: *„und in deinem Lichte sehen wir das Licht.“*

Und es ist besonders gut, dass Sie, liebe Mitarbeitende aus dem ambulanten Hospizdienst Norden, dabei sind. Denn Sie haben uns aus ihrer täglichen Arbeit Erhellendes mitgebracht.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Hospizarbeit gehen schwere Wege mit, begleiten – *und ob ich schon wanderte im finstern Tal* – Sterbende und ihre Familien. Sie wissen nicht den Weg für andere, den kann niemand wissen. Aber sie stochern eben auch nicht nur im Dunkeln, sondern sehen Licht, das noch verborgen ist. Und bringen zum Vorschein, was ans Licht möchte. Sie schrecken nicht zurück, wenn Angst, Trauer, Verzweiflung, aber auch Schuld und Schuldgefühle zum Vorschein kommen. Und sie heben Schätze. Wo andere auf dem Meeresgrund nur den Schlamm sehen, entdecken sie auch das Glitzern – in untergegangenen Galeeren und auf den Schuppen eines Clownfisches.

Schön, dass es Sie gibt. Schön, dass Sie Ihre Arbeit machen. Und schön, dass Sie heute hier sind.

Begrüßung (Angela Goldenstein/Rixte Sander)



**Kintsugi – Narben aus Gold**

Zu diesem Gottesdienst begrüße ich sie recht herzlich im Namen des ambulanten Hospizdienstes Norden. Ich war fasziniert und berührt zugleich, als mir jemand von Kintsugi erzählt hat. Ein altes japanische Kunsthandwerk, um zerbrochene Keramik zu reparieren. Übersetzt heißt dies Goldreparatur.

Wenn eine wertvolle Schale oder Tasse zerbricht, wird sie nicht weggeworfen, sondern die Scherben werden wieder zu einem Ganzen zusammengesetzt. Das Besondere dabei ist, das Kintsugi nicht versucht, die augenscheinlichen Makel der Reparatur zu verbergen - ganz im Gegenteil:

Die Bruchstücke werden mit Kitt geflickt, damit die Schale wieder an Stabilität gewinnt. Danach überzieht man die Bruchstellen mit einem besonderen Lack unter den Goldstaub gemischt wird. So wirken gerade die Bruchstellen besonders kostbar und verleihen dem wiederhergestellten Gefäß eine ganz neue Schönheit und Einzigartigkeit.

Mir gefällt das Bild der gekitteten Schale. Es erinnert mich an einen Satz ganz am Ende der Bibel: „Siehe ich mach alle neu“. Das verspricht Gott. Auch wir sind zerbrechliche Gefäße. Niemand ist unverwundbar. Sprünge, Risse, Brüche, Scherben - sie gehören unvermeidbar zu unserem Leben. Jede Krankheit, jeder Tod zerbricht etwas im Leben. Ein Mensch fehlt, seine Stimme fehlt, sein Lachen und ein Blick - das tut weh. So schnell geht das nicht mit dem Heilen. Die Risse bleiben sichtbar. Das wird nie wieder „wie neu“. Wie bei der Schale. Auch sie ist nicht mehr so wie vor ihrem Zerbrechen.

Welch tröstliche Vorstellung, dass gerade die Brüche uns irgendwann, im Laufe der Zeit, eine einmalige und unverwechselbare Schönheit verleihen.

### Gebet

Guter Gott, begleite uns in diesem Gottesdienst.  
Lass uns vom Licht etwas spüren,  
in deinem Licht etwas erkennen  
und aus der Quelle des Lebens uns erquicken.

Das bitten wir für uns und auch für die Menschen, die zuhause diesen Gottesdienst mitfeiern und für Menschen, die Deine Nähe jetzt besonders nötig haben, weil sie bedürftig sind oder weil sie andere begleiten. Sei bei uns Herr. Amen

1. Lied      *All Morgen ist ganz frisch und neu, EG 440*

Text 1 (*Hannelore Schreiber*)

Als wir vor einigen Jahren „Vergebung“ als Thema für unsere Gottesdienstreihe gewählt hatten, erzählte ich schon einmal unter diesem Aspekt aus dem Leben von Frau S. Es ging, noch einmal kurz umrissen, darum, dass Frau S. sich vor vielen Jahren von ihrer Schwester hintergangen fühlte, die ihr damals den Verlobten ausgespannt hatte. Vom Leben enttäuscht kam sie dann von Süddeutschland ins tiefste Ostfriesland. Alle Brücken zur Heimat hatte sie hinter sich abgebrochen. Als ich sie kennenlernte, lebte sie schon lange in einem schönen, alten Haus auf dem Lande, umgeben von ihren Büchern und dem Flügel, der in der Mitte des Wohnzimmers stand. Sie war schwer an Krebs erkrankt und ich durfte sie in ihrem letzten Lebensjahr begleiten. In dem damaligen Gottesdienst erzählte ich davon, wie es letztlich dazu gekommen war, dass sie sich doch dazu durchrang, sich mit der Schwester und deren Mann zu treffen. Während dieser wenigen Zusammenkünfte, die dann noch bis zu dem Tod von Frau S. stattfinden konnten, wurde vieles angesprochen, ausgesprochen,

ausgeräumt, manches in einem anderen Licht gesehen, viel geweint, später aber auch gelacht.

Bei den Gesprächen, die wir noch führen konnten, war viel die Überlegung dabei, wie ihr Leben wohl verlaufen wäre, wenn sie ihren damaligen Verlobten geheiratet hätte. Wir waren uns darüber einig, dass er viel besser zu ihrer Schwester passte. So hatte sie in ihrem „neuen“ Leben hier zwar wenige, aber verlässliche Freunde gefunden, ein Haus, das zu ihr passte, eine sehr befriedigende Arbeit in einer Bibliothek, und nebenbei gab sie einigen Kindern noch Klavierstunden. Wäre mir damals schon „Kintsugi“ bekannt gewesen, hätte ich mit ihr gemeinsam das sicher als Metapher zu ihrem Leben gesehen – etwa so: in ihr war vor langer Zeit viel zerbrochen. Mit der Hilfe eines guten Psychotherapeuten, der Ruhe in Ostfriesland, ihrer wunderbaren Arbeit, dem schönen Heim und pragmatischen Ostfriesen-Freunden konnte sie die Scherben nach und nach zusammenfügen und langsam damit beginnen, die Kanten abzuschleifen, erste Teile vorsichtig zu kleben, wieder schleifen, andere Stücke einfügen und so weiter. Es war ein langer Prozess, an dessen Ende dann die Treffen mit Schwester und Schwager standen. Eine Lücke konnte sie nicht schließen. Zum Ausfüllen brauchte Frau S. viel „Seelenkitt“. Sie hätte gerne eine Familie gehabt – wie ihre Schwester.

Ich glaube, der Gedanke, ihren zusammengefügteten Lebensbrüchen Goldstaub überzuhauchen, hätte Frau S. gut gefallen. Vielleicht wäre ihr im Rückblick dann ihr Leben noch kostbarer erschienen.

Text 2 (Ingrid Appelhoff)

Ich möchte bei dir sein!

Alles begann im September des Jahres 2020. Der Mann meiner Freundin wurde sehr krank. Aber er wollte davon gar nichts wissen. Ja gut, ein bisschen Diabetes, das wusste er. Aber das nahm er alles auf die leichte Schulter. Seine Familie war besorgt und bat ihn immer wieder einen Arzt aufzusuchen. Doch er blieb stur. Davon hielt er nichts.

Ein Kerl wie ein Baum. Den konnte doch nichts umhauen. Aber leider schritt die Krankheit jetzt erbarmungslos voran. Ein Krankenhausaufenthalt war nicht mehr abzuwenden. Seine Leber war sehr krank, das Herz in Mitleidenschaft gezogen, der Körper lagerte große Mengen Wasser ein. Mehrere Wochen dauerte dieser erste Klinikaufenthalt. Für ein paar Tage durfte er wieder nach Hause. Es war schwer, ihn so krank zu sehen, sein Wesen veränderte sich und er selbst konnte seine körperliche Schwäche nicht ertragen. Essen und Trinken wurden verweigert. Die Familie verzweifelt und am Boden zerstört. Aber er war bei ihnen, sie konnten an seinem Bett sitzen, ihn umsorgen und pflegen.

Es kam der Tag, wo auch das nicht mehr ging. Der Arzt empfahl dringend die Einweisung ins Krankenhaus. Ein großer Riss im Leben der Familie. Man hatte ihnen gesagt, dass ein Besuch in dieser Zeit, es war Anfang Dezember letzten Jahres, nicht erlaubt sei. Besuchsverbot in den Krankenhäusern.

Welch schrecklicher Zustand für die Kranken und für ihre Liebsten und Nächsten.

In den ersten Tagen war es noch möglich zu telefonieren. Aber auch das wurde von Tag zu Tag beschwerlicher. Es war nicht mehr möglich, sich verständlich zu unterhalten. Die Krankheit schritt unerbittlich voran.

Immer wieder versuchte die Familie, einen Arzt ans Telefon zu bekommen, von den Krankenschwestern eine Auskunft zu bekommen – aber auch das fast nicht möglich. Niemand hatte Zeit für ein Gespräch, oft wurde vertröstet auf einen späteren Zeitpunkt, doch ein Rückruf erfolgte nie. Eine unfassbar schlimme Zeit für alle Kranken, für die Angehörigen und ganz sicher auch für die Pflegenden und Ärzte.

Kurz vor Weihnachten kam dann ein Anruf aus der Klinik. Meine Freundin sollte doch bitte vorbeikommen und ihren Mann ein wenig aufmuntern. Sie durfte ihn eine Stunde sehen und an seinem Bett sitzen. Ob er es noch gespürt hat, dass sie bei ihm war. Es war nicht zu erkennen. Es gab keine Reaktion.

Schreckliche Gedanken quälten die Familie. Hat man sich in der Klinik genug um ihn gekümmert, alles für ihn getan? Wenn wir doch jeden Tag bei ihm hätten sein können, hätten wir diese Entwicklung erkannt und etwas dagegen tun können? Fühlte er sich von uns allein gelassen? Hat er verstanden, warum wir nicht zu ihm kommen durften?



So zermürbend und fassungslos. Das Leben zerbrach in „1000“ Stücke und dennoch hat die Familie nie die Hoffnung aufgegeben. Weihnachten, Silvester die Familie zu Hause, der kranke Partner in der Klinik. Kein Besuch, kein Kontakt. So oft ist meine Freundin zur Klinik gelaufen und hat sich im Außengelände der Klinik aufgehalten, um sich ihrem Mann ein wenig nah zu fühlen.

Am 9. Januar kam dann der traurige Anruf aus der Klinik. Ihr Mann wird sterben, man kann nichts mehr für ihn tun. Meine Freundin und ihr Sohn durften nun endlich bei ihm sein. Es dauerte noch die ganze Nacht, bis er in den Armen seiner Frau sterben durfte.

Heute arbeiten wir daran, die Scherben zusammen zu kehren und dem Leben wieder eine Form zu geben. Warum konnte niemand gegen dieses schreckliche Besuchsverbot aufbegehren? Niemand kann der Familie die schrecklichen Fantasiebilder nehmen, die nun in der Trauerarbeit ausgesprochen werden.

Es wird sehr lange dauern, bis diese Narben verheilen und mit Goldstaub überzogen werden können.

2. Lied      *Aus der Tiefe rufe ich zu dir, EG 597*

Predigt

Liebes Team vom Ambulanten Hospizdienst Norden,  
 liebe Gemeinde,

ich muss gestehen, ich stehe noch ganz unter dem Eindruck des Textes, den Sie, liebe Frau Appelhoff, uns vorgetragen haben. „Kintsugi - Narben aus Gold“, das ist für mich gerade ganz weit weg. Und der traurige, schwere, vielleicht lange unvollendete Abschied, von dem Sie berichtet haben, der wirkt in mir noch nach.

Und Ihre Fragen lösen auch bei mir viele Fragen aus: Wenn ein Mensch so ausgeliefert ist – der Krankheit, aber auch den Ärzten, der Klinik, der Situation, solch einem „Überfall“ im Leben – was ist dann wann nötig und dran:

- Wann ist es richtig sich zu wehren? Und wann ist es gut, sich hingeben zu können?
- Wann setze ich auf Vertrauen? Und wann droht Lethargie?
- Wann kann ich mit Hiob sagen: „der Herr hat´s gegeben. Der Herr hat´s genommen. Nackt bin ich zur Erde gekommen und nackt kehre ich wieder zurück.“ Und wann muss ich aufbegehren? So viel Leben halten und leben, wie irgend möglich – Leben bis zuletzt. Und wann das Leben gehen lassen?
- Und wann muss ich für andere kämpfen, damit das Sterben würdig bleibt.

Aber vielleicht zeigt das alles auch, wie schwierig es ist und wie lange das dauert – ob Trauerarbeit oder Kintzugi

- was zerbrochen ist, lässt sich eben nicht einfach wieder zusammensetzen.

Sie haben mit dem Satz geschlossen: „Es wird sehr lange dauern, bis diese Narben verheilen und mit Goldstaub überzogen werden können.“

Ja, Kintsugi ist eine Kunst. Das wird mir jetzt noch mal deutlich. Aus den Scherben wieder etwas zu richten, ist eine Kunst. Sie erfordert viel Mühe und Kunstfertigkeit – bis dann am Ende etwas „Wunderbares“ daraus entsteht, dass wir trotz der Wunden gerne ansehen.

Aber Kintsugi zeigt auch, dass es lohnt.

Kintsugi – Narben aus Gold. Auch der Text von Frau Schreiber hat ja schon deutlich gemacht, dass Spuren bleiben, dass auch Stücke fehlen, die wir dauerhaft vermissen. Die Sehnsucht nach einer eigenen Familie ist bei Frau S. geblieben – als Lücke - auch wenn zugleich viele alte Bruchstücke sich neu zusammensetzen ließen – vergoldet.

Manchmal aber zerbricht etwas auch unwiderruflich. Manchmal ist so viel das Porzellan zerschlagen – oder in uns ist etwas zerbrochen. Manchmal fehlen entscheidende Teile. Und dann will es uns mit allen Mühen eben nicht gelingen, die alte Form vergoldet wieder auferstehen zu lassen.

Dann stehen wir da mit den Fragmenten, den Bruchstücken unseres Lebens.

Und es gibt in jedem Leben Bruchstücke (Fragmente) der Vergangenheit – und auch der Zukunft.

Beim Blick zurück sehe ich das, was mal war und jetzt nicht mehr ist. Manches ging in die Brüche und liegt in Scherben: Ehen zerbrechen, Arbeit und Besitz gehen verloren, Kinder und Eltern zerstreiten sich.

Freundschaften bekommen Risse und lassen sich nicht einfach kitten – oder wir versuchen es gar nicht, warum auch immer.

Krankheiten oder einfach nur das Alter nehmen uns unsere Beweglichkeit und schränken uns ein. Vieles geht nicht mehr.

Und liebe Menschen sterben.

Ja, das Leben ist voller Abbrüche und Verluste.

Bruchstücke aus der Vergangenheit .... die wir oft auch wieder zusammensetzen. Weil eine Hoffnung und Kraft und Liebe in uns wirkt und manchmal durch andere wieder in Gang gesetzt wird. Es ist schon erstaunlich, was für eine kraftvolle Hoffnung und Liebe zum Leben da ganz tief in uns wohnt.

Auch in die Zukunft hinein ist unser Leben fragmentarisch (bruchstückhaft). Immer gibt es Träume, die sich nicht erfüllt haben. Ziele, die wir nicht erreicht haben. Dinge, die wir so gerne noch wollten, ... aber es ging nicht.

Manchmal ist es so ein Sehnen wie bei Frau S. nach einer Familie oder bei anderen nach einem wirklich alles tragenden Freundeskreis

Und manchmal wären wir selbst noch gerne ganz anders gewesen: freundlicher, offener, lebensfroher und weniger zerknirscht, lebendiger oder ruhiger, ordentlicher oder wilder, beständiger oder mutiger – halt immer das, von dem man meint, es müsste anders sein.

Wir erreichen auch diese Ziele immer nur bruchstückhaft. Wer ist genauso, wie er oder sie sich selbst wünscht? Und wer kann von sich sagen: ich bin wunschlos (und wunschlos glücklich). Wir sind immer auch Fragmente der Zukunft.

Und die Bruchstücke reichen. Wir sind nicht perfekt und niemandem gelingt alles.

Es kommt nicht auf die Abbrüche an, es kommt schon gar nicht auf Vollkommenheit an. Die Schönheit und die Würde unseres Lebens stecken in dem, was jetzt ist – im Bruchstück (Fragment) nicht anders als in der Ganzheit, die wir anstreben.

Kennen Sie die Venus von Milo oder ähnliche Skulpturen aus der Antike? Bei der Venus von Milo fehlen seit Jahrhunderten die Arme – das möchte keiner von uns – und doch finden viele Menschen sie wunderschön. Das erkennen wir, obwohl nur ein Fragment vor uns steht. Es gibt Büsten (Skulpturen von Kopf, Hals und oberem Brustbereich), da fehlt die halbe Nase – und doch finden wir sie schön.

Und Beethovens „Unvollendeter“ tut es auch keinen Abbruch, dass sie unvollendet ist.

Es kommt nicht darauf an, dass alles da ist, damit wir die Schönheit erkennen. Es kommt nicht darauf an, dass alles

erfüllt ist, was wir uns vorstellen. Vielleicht kommt es ja darauf an, dass man einem Leben ansieht, wie es gemeint war?

„Vollendung“ liegt nicht in unseren menschlichen Händen. Und ein Leben kann als so voll und erfüllt erlebt werden, auch wenn nichts vollkommen ist.

Und auch wenn vieles in Scherben liegt, kann man an den Scherben manchmal so viel ablesen. Wie ein Forscher, der manchmal an zwei, drei Scherben schon erkennen kann, wie das Gefäß wohl ausgesehen hat: welche Form es hatte, welche Farbe, und wozu es da war.

Die Venus von Milo steht als Kopie in Museen und wohl auch in tausenden Häusern und Gärten. Und Beethovens Unvollendete wird immer noch gespielt. Ach, hätten wir doch den Mut oder den Lebensmut mit unseren eigenen „Bruchstücken“ so wertschätzend umzugehen.

Kintsugi – Narben aus Gold. Frau Schreiber sprach vorhin auch davon, dass man manche Lücke dabei – und im Leben – auch neu füllen muss. Das Kunstwerk, das sie uns gezeigt hat, hat dadurch keineswegs an Schönheit oder Ausdruckskraft verloren. Aber es ist etwas Neues, das dabei entsteht. Das Alte ist unwiderruflich vorbei. Etwas Neues ist geworden. „Siehe, ich mache alles neu“ spricht Gott. Das haben Sie, liebe Frau Goldenstein, uns in der Begrüßung gesagt. Ja, es wird neu.

Kintsugi ist kein Puzzle aus 1000 Teilen, bei dem man nur lange genug sucht, um alle Teile wieder so zusammensetzen, wie es einmal war - oder wie es in unserer Vorstellung sein sollte.

Sondern die Kunst besteht darin, aus den Scherben und Fragmenten unseres Lebens etwas zu machen, das bleibenden Wert hat.

Dabei kommt es nicht mal auf die Wiederherstellung der Form an – wie bei dem Bild der Schale. Wichtig ist, dass wir erkennen, wie es gemeint war.

Dazu gehören Liebe und Zuneigung – auch Schwieriges: Abbrüche und unerfüllte Sehnsüchte, die es ja auch in jedem Leben gibt.

Manchmal reicht zu diesem Erkennen schon eine einzige Scherbe.

Und manchmal entstehen wunderschöne Kunstwerke, bei denen Risse und Scherben und auch die ausgespachtelten Lücken deutlich zu sehen sind – und doch ist etwas Neues entstanden, das glänzt.

Ich schließe mit Worten des Paulus (1. Kor. 13,9+12):  
*„Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Prophetisches Reden ist Stückwerk. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“* Amen

Text 3: Der Sprung in der Schüssel (Toni Janssen)

Es war einmal eine alte chinesische Frau, die zwei große Schüsseln hatte, die von den Enden einer Stange hingen, die sie über ihren Schultern trug. Eine der Schüsseln hatte einen Sprung, während die andere makellos war und stets eine volle Portion Wasser fasste. Am Ende der langen Wanderung vom Fluss zum Haus der alten Frau war die Schüssel mit dem Sprung immer nur noch halb voll.

Zwei Jahre lang geschah dies täglich: die alte Frau brachte immer nur anderthalb Schüsseln Wasser mit nach Hause. Die makellose Schüssel war natürlich stolz auf ihre Leistung, aber die arme Schüssel mit dem Sprung, schämte sich wegen ihres Makels und war betrübt, dass sie nur die Hälfte dessen verrichten konnte, wofür sie gemacht worden war. Nach zwei Jahren, die ihr wie ein endloses Versagen vorkamen, sprach die Schüssel zu der alten Frau:

„Ich schäme mich so wegen meines Sprungs, aus dem den ganzen Weg zu deinem Haus immer Wasser läuft.“ Die alte Frau lächelte. „Ist dir aufgefallen, dass auf deiner Seite des Weges Blumen blühen, aber auf der Seite der anderen Schüssel nicht? Ich habe auf deiner Seite des Pfades Blumensamen gesät, weil ich mir deines Fehlers bewusst war. Nun gießt du sie jeden Tag, wenn wir nach Hause laufen. Zwei Jahre lang konnte ich diese wunderschönen Blumen pflücken und den Tisch damit schmücken. Wenn du nicht genauso wärst, wie du bist, würde diese Schönheit nicht existieren und unser Haus beehren.“



Predigterganzung zur Geschichte

Wie oft denken wir: Es kommt zu wenig an.  
Das ist doch nur ein Tropfen auf den heißen Stein.  
Viel mehr ist nötig, viel mehr müssten wir bringen.

Der „Sprung in der Schüssel“ sorgt für Aufbluhren an  
anderer Stelle:

- So **erfahren** manche Menschen, wenn sie krank sind,  
viel mehr Zuwendung und Liebe, als sie für möglich  
gehalten haben.
- Manche, die sich nie helfen lassen konnten, können  
das jetzt zulassen oder bluhren sogar auf.
- Andere entdecken, wie gerne sie geben.

Das alles macht das Leid nicht weg.  
Der Sprung in der Schüssel bleibt,  
diese Schale bringt immer nur die Hälfte (!) nach Hause.

Und zugleich bluhren Blumen  
in diesem Haus.  
Und am Wegesrand.

4. Lied      *Bewahre uns Gott, (EG 171)*

Fürbitten (Hospizgruppe) und Vaterunser

Gott,  
wir bitten dich für die unheilbar Kranken und Sterbenden:  
Gib ihnen die Kraft, ihre Endlichkeit anzunehmen  
und lasse sie in Frieden Abschied nehmen.  
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,  
 wir bitten dich für alle, die Sterbende begleiten und  
 pflegen:  
 Gib ihnen immer wieder viel Zuversicht, Geduld und  
 Liebe für ihre Aufgabe.  
 Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,  
 wir bitten dich für die Trauernden: Tröste sie und gib  
 ihnen Menschen zur Seite, die ihnen helfen, die Zeit der  
 großen Verunsicherung und des tiefen Schmerzes  
 durchzustehen und nicht daran zu zerbrechen, damit aus  
 ihrer Trauer liebende Erinnerung werden kann.  
 Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,  
 wir bitten dich für alle Menschen, dass sie durch die  
 Wunden und Krisen ihres Lebens wachsen und stärker  
 werden. Festige sie und lasse sie ihre Lebenskraft und  
 Lebensfreude zurückgewinnen.  
 Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Vater unser im Himmel,  
 geheiligt werde dein Name .....

### Segen

Gott segne dich und behüte dich.  
 Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir  
 und sei dir gnädig.  
 Gott erhebe sein Angesicht auf dich  
 und gebe dir Frieden.                    Amen